



SYRISCHES HEIMSPIEL IN HAMBURG

Eigens für das Festival »Salām Syria« wurde ein syrisch-deutscher Chor gegründet. Schnell war klar: Jede Seite hat einen musikalischen Vorteil.

VON JASMIN SHAMSI FOTOS JAKOB BÖRNER

Die Pläne waren groß, und die Ungewissheit war es auch, als die Elbphilharmonie im vergangenen September ein ganz besonderes Projekt ins Leben rief. Noch waren es sechs Monate hin bis März, bis zum Festival »Salām Syria«, bei dem Hamburgs neues Konzerthaus die reiche Musikkultur Syriens präsentieren wird. Wäre es da nicht schön, einen Chor mit jungen Erwachsenen aus Syrien und Deutschland zu gründen? Und: Wäre das überhaupt so schnell möglich?

Die Idee wurde mit Postkarten, Flyern und via Facebook in den Communities verbreitet und der Kick-off in der Heinrich-Hertz-Schule in Winterhude angekündigt. »Wir wussten überhaupt nicht, wer da kommen würde«, erzählt Ilka Berger, die das Projekt koordiniert. »Und plötzlich standen da 60 Teilnehmer, darunter ebenso viele Syrer wie Deutsche.« Eigens für dieses erste Treffen war

die syrische Sopranistin Dima Orsho nach Hamburg gekommen. Sie stimmte gleich einmal ein syrisches Volkslied an – und nur Sekunden später sang die eine Hälfte des neuen Chors leidenschaftlich mit. Einsingen, aufwärmen – wozu?

Für Nidal Osman, der vor sechs Jahren aus Damaskus nach Hamburg kam und hier als Informatiker arbeitet, war das ein sehr emotionaler Moment: »Als Dima anfang zu singen, bekam ich Gänsehaut. Viele hatten Tränen in den Augen. Spätestens da stand für mich fest: Hier mache ich definitiv mit.« Seit Anfang Oktober wird nun wöchentlich geprobt, mittlerweile ist die Teilnehmerzahl sogar noch gestiegen: 70 begeisterte Hobby-Sängerinnen und -Sänger – die meisten unter 35, die älteste 66 – bereiten sich gemeinsam auf ihr erstes großes Ziel vor: ihren Auftritt bei »Salām Syria« im März 2017 im Großen Saal der Elbphil-

Hana Alkourbah,
Ursula Köhler,
Nidal Osman (von links)



harmonie. Im Sommer wird der Chor auch in Osnabrück ein Konzert geben, beim Kooperationspartner »Morgenland Festival«, dessen Leiter Michael Dreyer als musikalischer Nahost-Experte auch das Programm für »Salām Syria« kuratiert hat.

Auf dem Programm stehen alte und neue syrische Lieder, alles in arabischer Sprache, für die deutschen Chormitglieder in Lautschrift notiert. »Für die Syrer ist das natürlich ein Heimspiel«, sagt Ilka Berger. »Sie können ihre Kompetenzen einbringen und sind dadurch klar im Vorteil.« Doch das ist nur die halbe Wahrheit, denn in einem anderen Punkt sind die Deutschen voraus: Der mehrstimmige Chorgesang ist für die syrischen Teilnehmer eine neue Erfahrung, sie sind einstimmiges Singen gewohnt. »Die Unterteilung in Stimmgruppen fand ich anfangs komisch«, gesteht Hana Alkourbah, eine Literaturwissenschaftlerin aus Homs, die heute in Geesthacht lebt, in Rahlstedt arbeitet und für die wöchentlichen Chorproben gerne noch den Weg nach Winterhude auf sich nimmt. »Gott sei Dank kann ich hier im Sopran singen, wie ich es gewohnt bin. Alle anderen Stimmen würden mir schwerfallen.«

Auch Nidal bestätigt, dass die Mehrstimmigkeit für seine Landsleute eine echte Herausforderung ist: »Bei uns kennen alle den Text und singen einfach los. Hier aber müssen wir uns an die Noten halten, und das klingt in unseren Ohren manchmal schon komisch. Aber es geht eben nicht um die einzelne Stimme, sondern um alle Stimmen zusammen. Mittlerweile klappt das jedenfalls ganz gut.«

Und ob es klappt. Jörg Mall, der Chorleiter, hat die Sache im Griff. Im Halbkreis haben sich die Sängerinnen und Sänger um den freundlichen, geduldligen Mann versammelt, der das Warm-up mit kleinen Witzen auflockert. Dann wird das syrische Volkslied »Almaya« geprobt, Malls Assistent Rami Olsen übernimmt. Der junge Musiker mit den langen Dreadlocks möchte wissen, ob es Unsicherheiten gibt. Ja, drei deutsche Sängerinnen haben Probleme mit der Aussprache der letzten Zeile. Olsen bittet die Muttersprachler um Hilfe. Dann geht es weiter,

noch einmal von vorn. Hie und da wird geschnippt, gewippt oder leise mit den Füßen geklopft. Drei syrische Freundinnen kichern und tuscheln leise.

Wenn ich hier singe, habe ich das Gefühl, ein Stück von ihrer Welt zu verstehen«, sagt Ursula Köhler. Die Deutsch- und Lateinlehrerin meint damit vor allem die Welt jener Familie aus Aleppo, die sie und ihr Mann im Herbst 2015 für sechs Wochen bei sich aufgenommen haben. Eine Hals-über-Kopf-Entscheidung sei das gewesen, gefasst nach einem Besuch in der Erstaufnahmestelle Schnackenburgallee: »Das Zelt war unbeheizt, die Kinder hatten Fieber, die Mutter hustete fürchterlich – das konnten wir nicht ertragen.« Seitdem sind die Köhlers eine große Patchwork-Familie. »Auf das Konzert in der Elbphilharmonie freue ich mich«, sagt Ursula. »Aber wirklich wichtig für mich sind die Proben. Sie haben mich ungemein bereichert.«

Hana Alkourbah, die Sopranistin, stand während der Probe mit aufmerksamer Miene ganz vorn im Chor und hat den Tenören aufmunternd zugelächelt. Jetzt erzählt sie, wie sehr sie sich freut, hier in Deutschland ihre eigenen Lieder singen zu können: »Wenn ich von meiner Heimat singe, ist es das einzige, das mir niemand nehmen kann. Syrien, so wie ich es kenne, existiert nicht mehr. In der Musik aber besteht es weiter.«

Fr, 10. März 2017
Bürgerhaus Bornheide (Osdorf)
**VORKONZERT ZUM FESTIVAL
»SALĀM SYRIA«**

Fr, 17. März 2017
Elbphilharmonie Großer Saal
**IM RAHMEN VON »SALĀM
SYRIA«**

Fr, 16. Juni 2017
**IM RAHMEN DES
»MORGENLAND FESTIVALS
OSNABRÜCK«**

Sa, 1. Juli 2017
Elbphilharmonie Großer Saal
**IM RAHMEN DER »LANGEN
NACHT DES SINGENS«**